

Eine Art zu lesen
Eine Art zu fliegen

GOYA

DAS BUCH

Eigentlich ist Katharina mit ihrem Leben rundherum zufrieden. Sie und ihr Mann führen nach all den Jahren immer noch eine erfüllte Ehe, sie haben zwei Kinder großgezogen und ein rentables Weingut in der Steiermark aufgebaut. Dann jedoch erreicht sie ein Anruf aus ihrem Heimatort an der Nordsee, der sie in die Vergangenheit katapultiert. Ihr Vater, zu dem sie seit über zwanzig Jahren keinen Kontakt mehr hat, liegt im Koma.

Als Katharina in Hooksiel ankommt, muss sie erkennen, dass es auch um die familieneigene Werft schlecht steht. Ihr Cousin hat die Geschäfte übernommen, verfolgt aber zweifelhafte Ziele. Auch in Österreich läuft seit ihrer Abreise nicht alles rund. Katharina ist hin- und hergerissen. Wo wird sie nun am meisten gebraucht? Und was will sie eigentlich selbst vom Leben?

DIE AUTORIN

Christiane Franke, geboren 1963 in Wilhelmshaven, ist Schriftstellerin und Dozentin für kreatives Schreiben. Mit ihren Küstenkrimis erlangte sie große Bekanntheit. Sie ist in den *SPIEGEL*-Bestsellerlisten sowie auch regelmäßig in den regionalen Buch-Charts zu finden und war für den Deutschen Kurzkrimipreis nominiert. Mit ihren rund zwanzig Romanen und zahlreichen Lesereisen hat sie sich eine treue Fangemeinde aufgebaut. Sie genießt den Blick aufs Wasser, der sich ständig verändert, und liebt es, sich an der Nordsee zur Inspiration den Wind ins Gesicht pusten zu lassen. Da ein Teil ihrer Familie in Graz lebt, streift sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit durch die farbenfrohen steirischen Weinberge.

CHRISTIANE FRANKE

Endlich
wieder Meer

ROMAN

GOYA

Das Hörbuch »Endlich wieder Meer«, gelesen von der Autorin,
erscheint bei GOYALiT.

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.goyaverlag.de

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Verlag GOYA
dazu entschieden, keine Plastikfolie zum Einschweißen der Bücher
zu verwenden.



Verlag GOYA

1. Auflage 2021

© 2021 JUMBO Neue Medien & Verlag GmbH, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Fabia Schubert

Titelabbildung: Shutterstock © Golden Shrimp,

Iya Balushkina, Le Panda, Mc Lura, MyStocks, VerisStudio

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Utopia

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8337-4337-5

*Manchmal befindet man sich zwischen
zwei Stühlen und muss sich entscheiden.
Und egal welchen von beiden man wählt,
ein wenig verliert man dadurch den anderen.
Aber man hat die Chance, sich selbst zu finden.*

Katharina Baumgartner liebte diese goldene Stunde nach Feierabend. Sie schloss die Bürotür hinter sich und ging durch den Garten zum Hang, dorthin, wo die verwitterte Holzbank stand, die ihr Schwiegervater vor vielen Jahren eigenhändig für sie gezimmert hatte. »Kathies Bank« hatte er in die Rückenlehne hineingebrannt. Sie genoss es, allein in der warmen Abendsonne zu sitzen und über den Weinberg zu schauen, für den ihr Herz schon so lange schlug. Es war Liebe auf den ersten Blick gewesen, als sie damals mit Hannes auf das Weingut gekommen war. Mit schweißnassen Händen, so groß war ihre Angst gewesen, Hannes' Vater könnte sie, das Mädchen von der Nordseeküste, ablehnen. Doch der alte Joschi hatte sie herzlich aufgenommen und in der Familie willkommen geheißen. Er hatte ihr den eigenen Vater ersetzt, der sie verstoßen hatte, als er von ihrem Wunsch erfuhr, in Österreich bei Hannes zu bleiben.

Katharina lächelte dankbar, als sie sich daran erinnerte. Ja, sie war heimisch geworden in der Fremde, die für sie schon längst keine Fremde mehr war. Jeden Abend erfüllte die Aussicht auf die Hänge bis hinüber auf die andere Seite des Tales sie mit einem tiefen Glücksgefühl. Hier gehörte sie hin, hier fühlte sie sich geborgen. Und doch vermisste sie das Rauschen der Nordseewellen und das Tosen des Windes. Manchmal sogar sehr.

Sie setzte sich und streckte die Beine aus. Hannes war irgendwo auf dem Weingut beschäftigt, wie immer. Selten fand er die Muße, einfach nur die Natur zu genießen. Er hatte ständig etwas zu tun. Auch heute war es wieder ein langer Arbeitstag gewesen, früh schon hatten die Arbeiter die Weinlese fortgesetzt. Es versprach, ein guter Jahrgang zu werden. Die Trauben hatten ausreichend Sonne abbekommen. Sie waren süßer und größer als in den vergangenen Jahren. Wohlig lehnte Katharina sich zurück und spürte die Wärme des Septembertages, die das Holz der Bank gespeichert hatte.

Herr Schneider, ihr schokobrauner Labrador, kam gemütlich angetrottet. Unwillkürlich schmunzelte Katharina. Mit seinen zehn Jahren galt er bereits als Hunde-Senior. Sie hoffte, er würde noch einige Jahre leben. Seine behäbige Art machte ihn zu einem Ruhepunkt in ihrem manchmal recht turbulenten Familienleben. Die größte Herausforderung war, die Leitung des Weinguts mit der Kindererziehung zu vereinen, denn dem charismatischen Hannes waren Termine bei der Bank oder einem Großabnehmer nicht allzu wichtig. »Das geht sich schon aus« lautete sein Standardspruch. Und so wurden die täglichen ausgiebigen Spaziergänge mit Herrn Schneider in den Weinbergen für Katharina zu einer Art Ruhe-Ritual.

Der Hund blickte sie aus seinen treuen Augen an und ließ sich zu ihren Füßen nieder. Automatisch beugte sie sich vor und streichelte ihn.

»Mama, Telefon!« Die fordernde Stimme ihres Sohnes Oskar schallte vom Haus zu ihr herunter.

Sie hob nur kurz winkend die Hand, drehte sich aber nicht um. Nichts in der Welt konnte Katharina in diesen Momenten stören, sie waren ihr heilig. Das wusste Oskar eigentlich. Er würde Anrufer und Telefonnummer sicher notieren. Nichts war so wichtig, als dass es nicht eine halbe Stunde warten konnte. Katharinas

Blick wanderte über die Rebstöcke. Am Anfang jeder Reihe standen Rosen, die auch um diese Jahreszeit noch in kräftigen Rosetönen blühten.

»Mama!« Oskar gab nicht auf.

Katharina seufzte. Konnte er sie denn nicht für diese kurze Zeit in Ruhe lassen?

»Mensch, Mama! Da ist ein Anruf für dich!« Oskar kam angerannt. »Aus Deutschland.« Ein wenig außer Atem blieb er vor ihr stehen. Sein erhitztes Gesicht zeigte den wirklichen Oskar, nicht den pubertierenden fünfzehnjährigen Macho, den er in der letzten Zeit gern herauskehrte.

»Wer ist es denn?«, fragte Katharina verwundert. Sie hatte nur noch wenige Kontakte in der Heimat. Da waren drei alte Schulfreundinnen, mit denen sie regelmäßig telefonierte und die sie auch schon hier auf dem Gut besucht hatten. Und da war Ingrid Brinkmann.

»Keine Ahnung. Hab mir den Namen nicht gemerkt. Ist auf jeden Fall jemand aus einem Krankenhaus.« Oskar drehte sich um und schlenderte zurück zum Haus.

Augenblicklich überfiel Katharina ein ungutes Gefühl wie ein Raubtier aus dem Hinterhalt. Eine Mischung aus Angst und ... noch mehr Angst. Sie sprang auf. Mechanisch setzte sie einen Fuß vor den anderen, dann begann sie zu rennen.

Atemlos erreichte sie die großzügige Wohndiele des Hauses und nahm das Gespräch an.

»Ja?«

»Klinikum Wilhelmshaven, Dr. Winter hier. Spreche ich mit Katharina Baumgartner?«

»Ja.« Sie spürte, dass ihr Mund trocken wurde. Gänsehaut und ein kalter Schauer lösten die Hitze ab, die sie eben noch ins Schwitzen gebracht hatte.

»Frau Baumgartner, ich muss Sie darüber in Kenntnis setzen,

dass Ihr Vater mit einer schweren Lungenentzündung eingeliefert wurde. Erschwerend kam ein Kreislaufschock hinzu. Es sieht leider nicht gut aus. Wenn Sie ihn noch lebend sehen möchten, sollten Sie sich beeilen.«

* * *

Bleich legte Katharina den Hörer auf. Wie erstarrt stand sie da, unfähig, sich zu bewegen. Sie hätte wissen müssen, dass dieser Tag kommen würde. Dass sie jederzeit einen Anruf erhalten konnte, der gnadenlos all das aus den Tiefen ihrer Seele an die Oberfläche katapultierte, was sie bislang erfolgreich verdrängt hatte. Trauer. Und diese unglaubliche Sehnsucht. Sie hätte wissen müssen, dass sie sich irgendwann all dem würde stellen müssen. Doch sie hatte die Augen davor verschlossen, dass auch ihr Vater nicht unsterblich war. In diesem Moment flutete die Liebe zu ihm ihr Herz, obwohl sie versucht hatte, es vor dieser Liebe zu verschließen. Denn er hatte jeden ihrer Versuche abgewehrt, sich ihm zu nähern. Als umgäbe ihn eine unüberwindbare Mauer. Sie hatte alles versucht, doch da war nirgends auch nur ein schmaler Spalt gewesen, durch den sie hätte schlüpfen können.

»Was is' denn, Mama?« Oskar war ihr hinterhergelaufen und hatte während des Telefonates neben ihr gestanden. »Du schaust so eigenartig.«

Was sollte sie ihrem Sohn antworten? Oskar kannte seinen Großvater nur aus ihren Erzählungen. Nie hatte es Familienbesuche gegeben, nie hatten sie miteinander telefoniert. Zuerst hatte ihr Vater immer aufgelegt, wenn sie sich am Telefon meldete. Dann hatte er das Gespräch nicht einmal mehr angenommen. Zum Schluss hatte sie es mit unterdrückter Nummer versucht, war aber auch gescheitert. Walter Hansen hatte sie aus seinem Leben gestrichen. Seine einzige Tochter. Er war weder bei ihrer Hochzeit mit Hannes gewesen, noch hatte er seine beiden